

# Wie gehen wir mit der Erdölknappheit um?

Vortragsskizze für den 13. Januar 2005

Ernst Ulrich von Weizsäcker MdB

1. Die Erdölknappheit ist das grosse Thema der 1970er Jahre gewesen. Das war die Zeit der „Ölkrise“. Dann wurde auf Grund des hohen Ölpreises so viel geschürft, dass zur Mitte der 1980er Jahre das Ölproblem verschwunden schien. Die Preise waren, inflationsbereinigt, wieder so niedrig wie vor der Ölkrise. Erst nach dem kometenhaften Aufstieg Chinas ist die Knappheit in zwei Schüben, in den Jahren 2000 und 2004 wieder ins Weltbewusstsein gelangt.
2. Während der Ölkrise ist nicht nur die Erdölgeologie und Fördertechnik rasant entwickelt worden. Es gab eine kleine Renaissance der Kohle, einen grossen Aufschwung der Atomenergie, eine steile Entwicklung der Erdgasexploration und –nutzung, eine erste Konjunktur der erneuerbaren Energien und die systematische Entdeckung der Energieeffizienz („The Fifth Fuel“ hiess es in England). Hierzu gehört auch die Entwicklung der Kraft-Wärmekopplung und der Fernwärme.
3. 1984 wurde der wissenschaftliche Beweis für den Treibhauseffekt geführt. 1986 geschah das große Reaktorunglück in Tschernobyl. Auf einmal wurde die Energiediskussion durch die *Emissions*gefahren, nicht mehr durch die Ressourcenknappheit determiniert. Der Aufschwung für Kohle und Kernenergie war schon wieder zu Ende; lediglich in den Entwicklungsländern stieg der Kohleverbrauch weiter an.
4. Der Absturz der Ölpreise in den frühen 1980er Jahren koinzidierte mit einem politischen Rechtsruck in England, den USA, Neuseeland und Lateinamerika. Eine der Schlagrichtungen den neuen Rechten war die aggressive Leugnung des Phänomens „Grenzen des Wachstums“. Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus 1989/90 kam bei der neuen Rechten euphorische Stimmung auf. Die New Economy bescherte den Börsen der Welt einen bis dahin nicht dagewesenen und nicht vorstellbaren Dauerboom. In den USA wurde die Euphorie u.a. durch den massenweisen Überstieg von Mittelklassewagen auf „SUV's“ und „Hummer's“ gefeiert, das sind fahrende Festungen mit 15 bis 25 Litern Ölverbrauch pro 100 Kilometer. Politisch entwickelte sich in den USA ein Hochgefühl der Unbesiegbarkeit und des Unilateralismus. In diesem hatten Klima- und Umweltschutz schlicht keinen Platz
5. Seit etwa 1995 steht China und seit 2004 auch Indien im Fokus des internationalen Wirtschaftsinteresses. Auch Umweltschützer sehen die

beiden neuen Giganten mit einer Mischung aus Furcht und Staunen. Beide Länder sind stark von heimischer Kohle sowie von Ölimporten abhängig.

6. Es gibt jetzt keinen Zweifel mehr, dass beim Öl die Zeit der Knappheit endgültig gekommen ist. Die etwa 20jährige Phase, während derer die jährlichen Neufunde von Öl und Gas größer waren als die jährlichen Verbräuche, ist vorbei. Ab etwa 2015 wird beim Öl mit einer Situation gerechnet, wo die Anbieter wieder (wie 1973 und 1978) die Preise diktieren können. Soweit die Klimapolitik zu einem grossflächigen Umstieg von Kohleverbrennung auf Gas- und Dampf-Kombinationskraftwerke führt, wird auch die Gasknappheit nur wenig später zu einem Verkäufermarkt bei Erdgas führen.
7. Das Jahr 2005 wird vielleicht als Wendejahr des Klimaschutzes in die Geschichte eingehen. Das Kioto-Protokoll tritt in Kraft. Der EU-weite CO<sub>2</sub>-Emissionshandel beginnt. Die internationale Arktis-Studie von 2004 verbreitet Schrecken. Tony Blair wird das Thema Klima für seinen G8-Vorsitz (mit dem Gipfel im schottischen Gleneagles im Juli 2005) und für seine EU-Präsidentschaft (2. Halbjahr 2005) ganz oben an stellen.
8. Der weltweit begonnene Boom der erneuerbaren Energien, mit Deutschland und China als wichtigsten treibenden Kräften, wird sich fortsetzen, aber klimapolitisch und energiepolitisch bleiben die Ergebnisse noch auf 20 Jahre hinaus marginal.
9. Die eigentliche Kurzfrist- und Mittelfristhoffnung ist die Energieeffizienz. Ein Faktor vier in der Steigerung der Energieproduktivität ist machbar, ein Faktor zwei in etwa 25 Jahren realpolitisch machbar.
10. Kraft-Wärme-Kopplung und Fernwärme werden dabei eine wichtige Rolle spielen. Allerdings dürfte sich die Verbreitung der Fernwärme auf die urbanen Siedlungsgebiete in winterkalten Ländern beschränken.